

Mikko Huhtamies

Kriegswesen und Gesellschaft in der frühen Neuzeit in der finnisch-schwedischen Geschichtsforschung

Gegenstand meiner Untersuchung sind Forschungen zu Kriegswesen und Gesellschaft in Finnland, sowie gesamtskandinavische Projekte, in denen Finnland berücksichtigt wurde. Zudem habe ich die meiner Meinung nach bedeutendsten Arbeiten einbezogen, die über eine übersetzte Zusammenfassung verfügen.

Die Geschichtsforschung in Finnland und Schweden bezieht sich, da beide über 700 Jahre (1150-1809) unter der gleichen Herrschaft standen, zwar auf dasselbe Reich, die Interessensgebiete der Forscher wurden lange Zeit jedoch weitgehend vom nationalen Blickwinkel bestimmt. Zum Beispiel suchte man in der finnischen Geschichtsforschung vor dem zweiten Weltkrieg die schwach entwickelte Vorstellung von der frühen nationalen Identität Finnlands zu bestärken sowie staatlicherseits die von einer "gleichberechtigten" Sonderstellung im Verbund mit Schweden. Seit den 60er Jahren jedenfalls geht der Forschungstrend in Richtung Überregionalität und Internationalisierung. So versucht man nicht mehr, im Stil der nationalen Geschichtsschreibung Beweise für die Eigenständigkeit Finnlands zu finden, sondern spricht lieber allgemein vom Schwedischen Reich und seinem östlichen Teil Finnland.

Weitgehend in Opposition zur nationalen Geschichtsschreibung erschien 1977 das Buch "Nuijasota" (Der Keulenkrieg) von Prof. Heikki Ylikangas, in dem es um den 1596-1597 in Finnland ausgebrochenen Bauernaufstand geht - den größten derartigen Konflikt, der jemals in Skandinavien stattfand, wenn man einmal den Bür-

gerkrieg von 1918 nicht mitrechnet.¹ Das Erscheinen des Werkes löste eine jahrzehntelange - und zum Teil immer noch andauernde - hitzige Diskussion aus. Dies wirft zugleich ein Licht auf die finnische wissenschaftlichen Diskussion: Der begrenzten Forschergemeinde in dem kleinen Land fällt es schwer, mehrere gegensätzliche Ansichten über besonders „heikle“ Themen zu akzeptieren.

Nach Ansicht von Ylikangas ist der Keulenkrieg kein rein "finnisches" Ereignis, sondern Teil einer größeren europäischen Bauernkriegswelle im 16. und 17. Jahrhundert. Seiner Meinung nach ging es darum, sich gegen den Adel und vor allem gegen die auf den Schultern der Bauern lastenden sogenannten Burglager, eine Art Truppeneinquartierung, zu erheben. Der Aufstand entbrannte in den wohlhabenderen Gebieten des Landes, seine Anführer waren die angesehensten Männer unter den Bauern. Nach seiner blutigen Niederschlagung hat es bis 1918 keinen nennenswerten Volksaufstand in Finnland mehr gegeben.² Besonders brisant wurde die Angelegenheit noch dadurch, dass die Ansichten von Ylikangas über den Aufstand von vor 300 Jahren teilweise mit den Ereignissen von 1918 verbunden wurden. Die Gegner von Ylikangas machten als Hauptgrund für den Aufstand die auf die Bauern gerichtete Rebellen-Agitation Herzog Karls³ aus sowie die kriegspolitische Lage an der Ostgrenze des Reiches, die es erforderlich machte, ständig Truppen auf finnischem Gebiet zu unterhalten. Nach Ylikangas dagegen handelte es sich um einen durch gesellschaftliche Missstände hervorgerufenen Bürgerkrieg, dessen Ursachen insbeson-

¹ Siehe z. B. Heikki Ylikangas, Der Keulenkrieg - ein finnischer Bauernkrieg. Verlauf des Krieges und Anmerkungen zur aktuellen Diskussion in Finnland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 1 (1985) S. 27-36; ders., Die aktuelle Diskussion in Finnland über den sogenannten Keulenkrieg, in: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen 18 (1984), S. 53-66; ders., The Historical Connections of European Peasant Revolts. Scandinavian Journal of History 16 (1991), S. 85-104. Siehe auch John P. Maarbjerg, The Economic Background to 'The War of Clubs', in: Scandinavian Journal of History 17 (1992), S. 1-24.

² Finnland wurde am 6.12.1917 unabhängig, im folgenden Frühjahr begann ein Bürgerkrieg, in dem sich die von den russischen Bolschewiken unterstützten "Roten" und die die rechtmäßige Regierung verteidigenden "Weißen" gegenüberstanden. Die Weißen gewannen im Mai 1918 mit Hilfe der Soldaten der deutschen Ostseedivision. Das Ereignis hinterließ bis zum heutigen Tag traumatische Spuren im finnischen Bewusstsein aufgrund der Hinrichtungen und Gefangenenlager.

³ Der jüngste Sohn des schwedischen Königs Gustav Vasa und der Thronfolger.

dere die Belastung durch die Burglager und die Willkür der bei den Bauern untergebrachten Soldaten waren. Die von Ylikangas beschriebenen Aufständischen des Keulenkrieges wurden mit den linken Rotgardisten von 1918 gleichgesetzt, deren Aufstand in ähnlicher Weise als Auflehnung gegen die rechtmäßige Regierung gesehen wurde, angestiftet durch die russischen Bolschewiki-Führer.

Der gesellschaftliche Frieden im schwedischen Reich der frühen Neuzeit wird denn auch in der finnisch-schwedischen Forschung über das Kriegswesen und die Gesellschaft als ein Problem angesehen, das einer Erklärung bedarf. Wie haben die Herrschenden den inneren Frieden bewahrt? Die Forschungen haben versucht herauszufinden, worin die besonderen Charakteristika des von anderen europäischen Ländern sich unterscheidenden schwedischen Militärstaates lagen und besonders, warum das arme und abgelegene Schweden in der Lage war, überhaupt für beinahe 100 Jahre in eine führende Machtposition in Europa aufzusteigen (schwedische Großmachtperiode ca. 1620-1720). Warum gab es in Schweden und im dazugehörigen Finnland in der frühen Neuzeit keine Bauernaufstände mitteleuropäischer Prägung, obwohl das Volk unter einer hohen Steuerlast leben musste und zum Beispiel unter einer nahezu jährlichen Rekruten-Aushebung litt? Aufstände waren selten und, wenn man vom Keulenkrieg und dem Aufstand von 1918 absieht, begrenzt. Als Grund wird im allgemeinen gerade die innere Einheit Schwedens gesehen. Anders als in Mitteleuropa war das Städtewesen im schwedischen Reich schwach entwickelt, was die Vereinigung der Kräfte von Bauern und Bürgern gegen die Zentralgewalt verhinderte. Auch der Adel war schwach und zum größten Teil in der Regierung oder dem Armeedienst integriert. Konfessionell und sprachlich war das Reich homogen und somit leicht zu regieren. Über diesen Befund besteht unter Historikern weitgehend Einigkeit, nicht aber darüber, wie dieser gesellschaftliche Frieden erreicht wurde.

In ihrem Verhältnis zum obengenannten Problem haben sich vor allem die schwedischen Forscher *grosso modo* in zwei Schulen gespalten, deren eine den Machtstaat in den Mittelpunkt stellte, die andere dagegen die Wechselwirkungen zwischen Staat und Gesellschaft. Die Forschungen, die diese beiden Richtungen inspirierten, sind allerdings auch in Finnland geleistet worden. Der ‚Machtstaat-Schule‘ zufolge wurde die schwedische Großmacht vor allem durch

scharfe gesellschaftliche Kontrolle zusammengehalten. Dagegen betont die letztgenannte Schule die Wechselwirkungen zwischen Machthabern und Untertanen. Danach gab es in der schwedischen Gesellschaft eine harmonische Gesellschaftsentwicklung, deren bedeutendstes Element gerade die Fähigkeit von Machthabern und Untertanen zu gegenseitigem Dialog war. In gewisser Weise wird auch der schwedische Wohlfahrtsstaat nach dem zweiten Weltkrieg als Ergebnis dieser Entwicklung gesehen.⁴

Die bedeutendsten Forscher der ‚Machtstaat-Schule‘ sind die Schweden Sven A. Nilsson und Jan Lindegren von der schwedischen Universität Upsala.⁵ Der Militärstaat, der sich in Schweden entwickelt hatte, ist nach Nilsson eine Variante des europäischen frühmodernen Staates, in dem bei der Gestaltung des Staatswesens und bei der Verteilung der nationalen Ressourcen die Bedürfnisse des Kriegswesens an erster Stelle standen. Nach Nilsson musste das nach einem Militärstaat strebende Schweden aufgrund des geringen Bevölkerungsaufkommens und der Armut des Reiches einen leistungsfähigen Überwachungsapparat schaffen, der auf das Ansammeln von Ressourcen ausgerichtet war und dessen zentrale Elemente das Kriegswesen, die Regierung und die Kirche waren. Nilssons Schüler Jan Lindegren hat die Forschungslinie seines Lehrers weiterentwickelt in Richtung des sogenannten Geschichtsmaterialismus. In seinen Forschungen über die Gemeinde Bygdeå im westlichen Ostbottnien der Jahre 1620-1640 zeigt Lindegren, dass die Bauern trotz der äußerst hohen Belastung durch die Aushebungen in der Lage waren, die Produktivität durch die Anpassung der eigenen Wirtschaft an die Bedingungen der Kriegszeiten

⁴ Man sollte sich auf jeden Fall daran erinnern, dass es in Schweden z. B. drei Morde an Regierungschefs gegeben hat: Karl XII. im Jahre 1718 (erschossen wahrscheinlich von einem seiner eigenen Soldaten), Gustav III. 1792 (von eigenem Offizier erschossen) und Ministerpräsident Olof Palme im Jahre 1986 (ungeklärt).

⁵ Siehe z. B. Sven A. Nilsson, *De stora krigen tid*, Upsala 1990, darin: Summary: Imperial Sweden Nation-Building, War and Social Change, S. 273-304; ders., *På väg mot militärstaten. Krigsbefälets etablering i den äldre vasatidens Sverige*, Upsala 1989, darin: Summary: Toward a Military State. The establishment of an officer corporation in Sweden of the early Vasas (1560-1611), S. 154-167; Jan Lindegren, *Utskrivning och utsugning: Produktion och reproduktion i Bygdeå 1620-1640*, darin: Summary: Conscription and Exploitation. Production and reproduction in the Parish of Bygdeå 1620-1640, S. 292-303; ders., *The Swedish 'Military state' 1560-1720*, in: *Scandinavian Journal of History* 10 (1985), S. 305-336.

zu steigern, was den wirtschaftlichen Zusammenbruch verhinderte. Die Fähigkeit, die Produktivität zu steigern, hatte wesentliche Bedeutung bei der Erklärung des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Bevölkerungswachstums am Ende des 17. Jahrhunderts.

Die bedeutendste Forscherin der Dialog-Richtung ist Professor Eva Österberg von der schwedischen Universität Lund, nach deren Ansicht gerade die Wechselwirkung zwischen Herrschern und Beherrschten ein wesentliches und vom Europäischen abweichendes Charakteristikum der schwedischen Großmacht-Periode war. In einer Polemik gegen den Blickwinkel der Machtstaat-Schule hat Eva Österberg geltend gemacht, dass der Machtstaat des 17. Jahrhunderts nicht nur ein Machtorgan der herrschenden Elite war. Die Existenz des Staates setzte vielmehr ihrer Meinung nach auch Legitimität⁶ voraus. Die große Masse der Untertanen musste die Zentralgewalt als legitim und gesetzeskonform erleben, was besonders in der langen Kriegszeit Schwierigkeiten brachte. Die Wechselwirkung, in der nach Österbergs Meinung auch die Untertanen die Herrscher beeinflussen können, war gleichzeitig Bedingung für die Existenz des gesamten Staates. Die lokalen Gemeinschaften hatten Handlungsspielraum und waren nicht völlig der Zentralführung des Machtstaates unterstellt. Für diese politische Kultur und die von ihr geprägte Epoche ist auch die von Peter Blickle eingeführte Bezeichnung Kommunalismus verwendet worden, womit man gerade die Fähigkeit der Bauern meint, gemeinsam als lokale Gemeinschaft zu handeln. Auch Österbergs Forschungen sind von Blickles Kommunalismus-Konzept angeregt.

Daneben sind die Aushebungen und die Stellung von Ersatzleuten in der Großmacht-Zeit aus der Sicht der Wechselwirkungen zwischen Herrschern und Beherrschten untersucht worden. Nach dem Finnen Nils Erik Villstrand (Åbo Akademie, Finnland) konnten sich die Bauern gerade durch die Ausnutzung des Ersatzmann-

⁶ Eva Österberg, *Bönder och centralmakt i det tidigmoderna Sverige. Konflikt - kompromis - politisk kultur*, in: *Scandia* 55 (1989), darin: *Summary: Compromise, conflict, and local peasant communities in the early modern Sweden*, S. 153-154. Für ein gesamtscandinavisches Projekt, das die Wechselwirkungen zwischen Zentralgewalt und lokalen Gemeinschaften untersuchte. Sein Abschlussbericht: Harald Gustafsson, *Political Interaction in the Old Regime. Central Power and Local Society in the Eighteenth-Century Nordic States*, Lund 1994.

Systems an die Aushebungen anpassen.⁷ Die Formen der Wechselwirkungen waren bei den Aushebungen und dem Ersatzmann-System Anpassung oder Protest. Die Erlaubnis des Einsatzes von Ersatzleuten war eine Form der Anpassung der Zentralgewalt und gegen das Desertieren gerichtet. So konnte sie ihre eigene Existenz in den Augen der Untertanen rechtfertigen. Zudem wurde von Villstrand der Spielraum der lokalen Gemeinschaften herausgearbeitet, in dessen Grenzen sie sich mit den Aushebungen arrangieren oder sich ihnen entgegenstellen konnten. An der Universität Helsinki habe ich mich in meiner Dissertation mit der Funktion des Ersatzmann-Systems unter wirtschaftlich-sozialem Blickwinkel befasst. Ich untersuchte die Aushebungen und die Benutzung von Ersatzsoldaten in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Westfinland.⁸ Obwohl der Krieg weit entfernt in Deutschland geführt wurde, belastete er doch die im Heimatland zurück gebliebenen Bauern durch Steuern und Zwangsaushebungen erheblich.

Die obengenannten Forschungen konzentrieren sich auf wirtschafts- und sozialhistorische Themen. An der Universität Turku wurden allerdings auch das Kriegswesen selbst betreffende Forschungen durchgeführt, in denen die gesellschaftliche Sicht in den Hintergrund gerückt wurde. Jussi T. Lappalainen hat sich in seinen Untersuchungen vor allem mit dem Kriegswesen der Großmacht Schweden in der Zeit Karls X. um 1650 beschäftigt. Gegenstand der Forschungen waren das Kriegswesen und seine Institutionen wie Rekrutierung, Truppentransport, medizinische Betreuung und Militärgerichtsbarkeit sowie Disziplin und Ordnung.⁹ Lappalainen hat auch eine große Untersuchung des Krieges von 1656-1658 zwi-

⁷ Nils Erik Villstrand, Anpassning eller protest'. Lokalsamhället inför utskrivningarna av fotfolk till den svenska krigsmakten 1620-1679, Ekenäs 1992, mit Zusammenfassung: Anpassung oder Protest. Die Gemeinden vor den Aushebungen der Soldaten für die schwedische Kriegsmacht 1620-1679, S. 353-363.

⁸ Mikko Huhtamies, Sijaisotilasjärjestelmä ja väenotot. Taloudellisen-sosiaalinen tutkimus sijaisotilaiden käytöstä Ala-Satakunnan väenotoissa vuosina 1631-1648, Helsinki 2000, mit Zusammenfassung: Ersatzmänner, Zwangsaushebungen und Bauerngemeinschaft im 17. Jahrhundert in Schweden, S. 189-199. (<http://ethesis.helsinki.fi>)

⁹ Jussi T. Lappalainen, Elämä Suomen sotaväessä Kaarle X Kustaan aikana Jyväskylä 1975(= Studia Historica Jyväskyläensia 12), darin: Résumé français: La vie dans l'armée finlandaise à l'époque de Charles X Gustave, S. 207-214.

schen Schweden und Russland vorgelegt.¹⁰ Einer seiner Schüler, Ali Pylkkänen, hat unter anderem das sogenannte ältere Einteilungswerk der Jahre 1636-1654 untersucht.¹¹ Schweden war im 17. Jahrhundert ein armes, von der Naturalwirtschaft lebendes Land, in dem die Geldwirtschaft nur schwach entwickelt war. Das Einteilungswerk war ein selbständiges System der nordischen Großmacht, in dem die Steuern der Landgüter Zivil- und Militärbeamten der Krone zuflossen. Mit der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Rottensoldaten am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich Jari Niemelä beschäftigt.¹²

Ein Historiker, der wie der oben erwähnte H. Ylikangas eine breite Leserschaft gefunden hat, ist der an der Universität Upsala in Schweden lehrende Peter Englund, dessen Arbeiten in großer Auflage in Schweden und Finnland verkauft werden. Englund schrieb seine Dissertation über das Verhältnis des schwedischen Adels der Großmachtzeit zu den Bauern, deren Beziehung er als paternalistisch beschrieb.¹³ Obwohl der Adel und die Bauern an gegensätzlichen Enden der Ständeskala standen, herrschte zwischen ihnen ein beiderseitiges Verpflichtungsverhältnis. Diese Ansicht fügt sich gut in das Gesamtbild der Wechselwirkungs-Schule über die schwedische Gesellschaft des 17. Jahrhunderts. Englunds Durchbruch war allerdings das sehr anschaulich aus der Sicht eines einfachen Soldaten geschriebene Buch über die Entscheidungsschlacht bei Pultava, in der Karl XII. im Jahre 1709 eine vernichtende Nie-

¹⁰ Jussi T. Lappalainen, Kaarle X Kustaan Venäjän sota v. 1656-1658 Suomen suunnalla. Jyväskylä 1972 (= Studia Historica Jyväskyläensia 10), darin: Résumé français: La guerre de Russie de Charles X Gustave sur le front de Finlande en 1656-1658, S. 340-351.

¹¹ Ali Pylkkänen, Talonpojan vainiolta sotilaan ruokapöytään. Tilojen ja niiden verojen osoittaminen sotilaille ja heidän perheillensä Suomessa 1636-1654, Helsinki 1996 (= Bibliotheca Historica 17), darin: Summary: From the peasant's field to the soldier's table. The allotment of estates and their tax revenues to soldiers and their families in Finland 1636-1654, S. 277-287.

¹² Jari Niemelä, Tuntematon ruotusotamies. Ruotsinajan lopun ruotuarmeijan miehistön sosiaalinen ja taloudellinen asema Satakunnassa. Suomen historiallinen seura, Helsinki 1990 (= Historiallisia Tutkimuksia 157), darin: Summary: The unknown tenure soldier: the social and economic status of tenure soldiers in Satakunta at the end of the Swedish period, S. 216-221.

¹³ Peter Englund, Det hotade huset: Adliga föreställningar om samhället under Stormaktstiden, Stockholm 1993; Peter Englund, Poltava. Berättelsen om en armés undergång, Stockholm 1988. (auch auf Englisch: Peter Englund, The battle of Poltava: the birth of Russian Empire. London 1992).

derlage gegen den Zaren Peter den Großen von Russland erlitt. Karl XII. galt als ein charismatischer, zugleich aber unrealistischer Herrscher, der im Osten den gleichen militärischen Fehlern unterlag wie seine bekannten Nachfolger im 19. und 20. Jahrhundert. Weitgehend als Ergebnis der Schlacht von Pultava brach die schwedische Machtposition zusammen, worauf der Aufstieg des neuen Machthabers Russland folgte, der die Positionen im Ostseeraum fortan bestimmte. Als Folge des Verlustes der Schlacht änderte sich besonders die Stellung Finnlands als Teil des schwedischen Reiches: Finnland begann allmählich, russisches Interessengebiet zu werden; eine Entwicklung, die endgültig im Jahre 1809 vollendet wurde, als Finnland ein Teil Russlands wurde (immerhin bis zur Unabhängigkeit 1917, wonach die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg erneut versuchte, nach Finnland zu expandieren). Schließlich hat Englund auch ein großes Werk über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges geschrieben, in dem er den Krieg sowohl aus der Sicht einfacher Leute als auch in ‚großer‘ kulturhistorischer Perspektive betrachtet. Das Werk hat eine Fortsetzung, in der es um die Blütezeit der schwedischen Großmacht-Periode um 1650 geht.

Aus der neueren Forschung sind zwei den großen nordischen Krieg (1700-1721) behandelnde Forschungen zu erwähnen. Aus finnischer Sicht fand der Dreißigjährige Krieg noch weit entfernt in Mitteleuropa statt, Anfang des 18. Jahrhunderts jedoch wurde Finnland zum ersten Mal in seiner Gesamtheit zum Kriegsschauplatz. Während des großen nordischen Krieges besetzte Russland Finnland und den Ostteil des schwedischen Reiches. Diese Besatzungszeit blieb in den folgenden Jahrhunderten als Bedrohungsbild im kollektiven Gedächtnis Finnlands haften und wurde vor allem in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in den Gedanken vieler Finnen aktualisiert. Studien zur russischen Besatzung erschienen besonders in der Zeit zwischen den Weltkriegen, in denen Russland zum Erbfeind Finnlands deklariert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit der "Freundschaft und Zusammenarbeit" zwischen Finnland und der Sowjetunion war solch eine Forschung nicht mehr opportun. Die jüngste Arbeit Antti Kujalas, Dozent an der Universität Helsinki, behandelt den großen nordischen Krieg und die an seinem Ende liegende Besetzung des finnischen Territoriums

durch die Russen in den Jahren 1700-1714.¹⁴ Nach Kujalas Meinung ist die Ansicht der Machtstaat-Schule, die die Untertänigkeit der Bürger betont, einseitig und muss durch den Blick auf die Aktivität der Untertanen ergänzt werden. Allerdings dürfen die Wechselwirkungen zwischen Herrschern und Beherrschern nicht wie bei Österberg als zu idyllisch dargestellt werden, sondern die gesellschaftlichen Konflikte müssen angemessen gewürdigt werden. Nach Kujalas Meinung war der schwedische „Machtstaat“ schon in dieser Phase so schwach, dass er zum Beispiel nichts gegen das Desertieren und die Formen der Widerspenstigkeit ausrichten konnte. Seiner Meinung nach konnte die Verteidigung des finnischen Territoriums aufgrund der Armut der Region nur mangelhaft organisiert werden. In der Arbeit kommt auch zum Ausdruck, dass Schwedens wirtschaftliche Organisation und das Einteilungswerk (siehe oben) für die Kriegszeit zu unflexibel waren, so dass damit nicht genügend Ressourcen zusammengetragen werden konnten, um eine wirkungsvolle Verteidigung zu organisieren.

Die Versorgung der Feldarmee von Karl XII. in der Zeit des großen nordischen Krieges hat der Finne Onni Korkiakangas untersucht, besonders die Jahre 1700 und 1701. In seiner Studie werden die Fragen der Versorgung vor allem aus gesamteuropäischer Sicht betrachtet.¹⁵ Christer Kuvaja von der Åbo Akademie wiederum hat das Versorgungssystem der russischen Besatzungsarmee in Finnland während des großen nordischen Krieges einer näheren Betrachtung unterzogen.¹⁶ Kuvajas Ziel ist es zu erklären, wie die 25.000 bis 35.000 Mann starke russische Besatzungsarmee ihre großen logistischen Probleme gelöst hat. Gerade eine gut funktionierende Versorgung hatte maßgeblichen Anteil daran, ob die Armee

¹⁴ Antti Kujala, *Miekka ei laske leikkiä. Suomi suuressa pohjan sodassa 1700-1714*, Helsinki 2001 (= *Historiallisia tutkimuksia* 211), darin: Summary: The Sword Jests Not: Finland in the Great Northern War, S. 355-364; ders., *The Breakdown of a Society: Finland in the Great Northern War 1700-1714*, in: *Scandinavian Journal of History* 25 (2000), S. 69-86.

¹⁵ Onni Korkiakangas, *Kaarle XII kenttäarmeijan huolto sotaretkellä vuosina 1700-1701 mannereurooppalaisten huoltojärjestelmien näkökulmasta*, Helsinki 1974 (= *Historiallisia Tutkimuksia* 89), mit Zusammenfassung: *Kriegsversorgung, Unterhaltung und Verpflegung der Feldarmee Karls XII. Auf den Feldzügen 1700-1701 vom Gesichtspunkt kontinentaler Versorgungssysteme betrachtet*, S. 489-510.

¹⁶ Christer Kuvaja, *Försörjning av en ockupationsarmé: Den ryska arméns underhållssystem i Finland 1713-1721*. Åbo Akademis Förlag, Åbo 1999, darin: Summary (kein Titel), S. 335-348.

einen Angriffskrieg aufrechterhalten konnte. Eine schlechte Versorgung war zum Beispiel ein Teilgrund für die Katastrophe Karls XII. in Pultava.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Militärgeschichte zur Frühen Neuzeit sich in Finnland noch nicht institutionell etabliert hat. Es gibt keine Professur speziell für Militärgeschichte, auch keine Zeitschriften und Schriftenreihen, die sich mit dem Kriegswesen der Frühen Neuzeit befassen. Allgemein bringt besonders die politische Geschichtsschreibung, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit danach befasst, mehr Untersuchungen hervor, als die Historiographie über die vorindustrielle Zeit. Doch ist nicht zu übersehen, dass die Frühneuzeitforschung in Finnland kontinuierlich auf dem Vormarsch ist.

Dr. Mikko Huhtamies

E-Mail: mikko.huhtamies@helsinki.fi